

Grundschullehrer sind selten – und sehr gefragt

Das Projekt „Männer in die Grundschule“ möchte einen Jahrzehnte währenden Trend umkehren

VON SOLVEIG RIXMANN

Altstadt. Männliche Grundschullehrkräfte sind wie Pandas – früher noch weit verbreitet, mittlerweile auf der Roten Liste bedrohter Arten. Der Beruf der Grundschullehrkraft ist heute zu fast 100 Prozent in weiblicher Hand. Im Unterschied zu einigen anderen Berufen – wie Krankenschwester oder Kindergärtnerin – war diese Aufgabe allerdings noch bis vor einigen Jahrzehnten kein traditionell weiblicher Beruf.

1960 waren etwa 60 Prozent der Grund- und Hauptschullehrkräfte männlich. „Und es war ganz klar: Das ist ein Beruf für Männer mit hohem Ansehen“, sagte Christoph Fantini, Lektor an der Universität Bremen im Fachbereich Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Er leitet das Projekt „Männer in die Grundschule“, eine Kooperation der Senatorin für Bildung und Wissenschaft, der Universität Bremen und dem Landesinstitut für Schule. Bei „Wissen um elf“ im Haus der Wissenschaft berichtete er über den Männermangel an Grundschulen und wie Bremen mit dem Programm „Männer in die Grundschule“ diesem Trend entgegenwirkt.

1986 herrschte ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis an den Grundschulen. 1990 lag der Männeranteil bei nur noch 40 Prozent, sank weiter auf 23 Prozent in 2001 und 14 Prozent in 2006. Heute sind noch 12 Prozent der Grundschullehrkräfte männlich, und die Zahl sinkt weiter. Aktuell ist an der Bremer Universität einer von zehn Grundschullehrerstudenten ein Mann. Der geringe Prozentsatz männlicher Lehrkräfte ist keineswegs gleichmäßig verteilt. „Wir haben in Bremen zur Zeit 15 Grundschulen ohne einen einzigen Mann als fest angestellte Lehrkraft“, sagte Christoph Fantini. Dieser Trend ist kein rein Deutscher. Im internationalen Vergleich bewegen sich die Zahlen zwischen 15 und 20 Prozent. Einen genauen Wert zu ermitteln ist schwierig, da andernorts selten eine vierjährige Grundschule besteht.

Es gibt zum Thema sehr unterschiedliche Meinungen, teilweise ohne wissenschaftliche Grundlage, die ideologisch diskutiert werden. Dazu gehört beispielsweise, dass ein höherer Männeranteil die schulischen Leistungen von Jungs positiv beeinflussen könne. Christopher Fantini sieht ein anderes Kriterium im Vordergrund stehen. „Es geht darum, eine Ausgewogenheit in den Kollegien herzustellen und eine sehr gemischte Schüler- und Schülerinnenschaft eben auch mit einem ge-

mischten Kollegium von Lehrkräften zu konfrontieren“, sagte Christoph Fantini. Wenn es um kulturelle oder soziale Herkunft geht, wird eine Vielfalt bereits angestrebt. Aber Grundschüler brauchen auch männliche Vorbilder, gerade wenn dies zunehmend aus der elterlichen Erziehung verschwinden.

Das 2009 ins Leben gerufene Projekt „Männer in die Grundschule“ hat zum Ziel, Strategien zu entwickeln, wie männliche Lehrkräfte an die Grundschulen zurückgebracht werden können. Eine Arbeitsgruppe analysierte das Image männlicher Grundschullehrer und entwickelte eine Kampagne, um diesen Beruf attraktiver zu machen. Eine weitere Arbeitsgruppe entwickelte Projekte, die Schüler an höheren Klassen zu Aktivitäten in Grundschulen

anregen soll und bietet in den Schulen Informationsveranstaltungen an, um so den Studenten von morgen diesen Beruf nahe zu bringen. Die dritte Arbeitsgruppe kümmert sich um die Ausbildung der Lehrer. Sie schafft Möglichkeiten, diesen eine gute Qualifikation zu geben.

Im September 2010 wurde eine Zwischenbilanz des Projektes gezogen. Selbst wenn Männer sich für ein Lehramtsstudium interessieren, ist es aufgrund der Vielzahl an weiblichen Mitbewerberinnen und der konsequenten Auswahl nach Abiturnoten schwierig, einen Studienplatz zu bekommen. Hier die Kriterien zu ändern, daran arbeitet das Projekt. Auch viele Eltern vor allem Väter, drängen ihre Söhne nicht an die Grundschulen zu gehen. Der Beruf des Grundschullehrers müsste das Image des „kleinen Lehrers“ verlieren und als ein Bereich anerkannt werden, in dem Werten für das Leben gestellt werden.

„Das Grundproblem ist das Image, das sich in den letzten 50 Jahren so verändert hat“, sagte Christoph Fantini. Die Mitarbeiter des Projekts sind sehr motiviert, dieses Image zu ändern, auch wenn sie noch einen weiten Weg vor sich haben. „Es geht um die Vielfalt der Vorbilder.“